

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 135.

Neuenbürg, Dienstag den 30. August

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amthches.

Neuenbürg.

An die Gemeindebehörden betr. Maßregeln wider die Cholera.

Unter Hinweisung auf den Ministerial-Erlass vom 25. d. Mts. betr. **Maßregeln wider die Cholera** (Staatsanzeiger Nr. 199) werden die Gemeindebehörden angewiesen, ohne Verzug die in § 8 der Minist.-Verf. vom 2. August 1884, betr. Maßregeln wider die Cholera (Reg.-Bl. S. 157) vorgesehenen Maßregeln zu treffen und außerdem den Aerzten und dem Publikum die für den Fall des Ausbruchs der Cholera bestehende Anzeigepflicht (§ 33 der Minist.-Verf. vom 2. August 1884) durch öffentliche Bekanntmachung einzuschärfen.

Ueber den Vollzug dieser Anordnungen ist Bericht an das Oberamt zu erstatten.

Den 27. August 1892.

A. Oberamt. R. Oberamtsphysikat.
Zeller, A.-B. Fischer.

R. Amtsgericht Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Als Gerichtsvollzieher in Engelsbrand ist Gerichtsvollzieher **Wehler** in Langenbrand mit dem Wohnsitz in Langenbrand gewählt und bestätigt worden.

Den 28. Aug. 1892.

Oberamtsrichter
Lägeler.

Diebstahls-Anzeige.

In Höfen N. Neuenbürg wurden in der Nacht vom 11. auf 12. d. Mts. dem Buchhalter **Johannes Held** und in der Nacht vom 16. auf 17. dem Zimmermann **Karl Käßler** aus deren Gemüsegärten beträchtliche Quantitäten Zwiebeln bezw. Bohnen von unbekanntem Thäter entwendet.

Auf die Ermittlung desselben ist eine Belohnung von 10 M. gesetzt.

Herrenberg, 27. August 1892.

Amtsanwalt
Kollee.

Revier Langenbrand.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 5. September vormittags 10 Uhr

auf dem alten Rathaus in Langenbrand aus den Staatswaldungen Hengsthalde, Hüttwald, Seelach und Ulrichswald:

211 St. Tannen-Langholz mit 62 Fm. I., 49 Fm. II., 43 Fm. III., 72 Fm. IV. und 2 Fm. V. M.; 50 St. dto. Sägholz mit 35 Fm. I., 15 Fm. II. und 7 Fm. III. M.; 46 Nm. Nadelholz-Scheiter, 13 Nm. dto. Prügel und 114 Nm. dto. Anbruchholz.

Revier Schwann.

Ochmdgras-Verkauf.

Am Montag den 5. September wird das Ochmdgras von den Enzthalwiesen im Aufstreich verkauft.

Zusammenkunft um 9 Uhr beim Tröbstachhof und um 10 Uhr am Wässerwehr für die unteren Wiesen.

Feldrennach.

Aufhebung eines ehelichen Güterrechts-Verhältnisses.

Durch Vertrag vom 24. August 1892 haben **Wilhelm Wacker**, Bauer von hier und seine Ehefrau **Marie Katharine geb. Koller** die unter ihnen seit 1886 bestandene landrechtliche Errungenschafts-Gesellschaft aufgelöst.

Jede Art von Gütergemeinschaft ist künftig zwischen ihnen ausgeschlossen; jeder Ehegatte verwaltet sein Vermögen künftig selbstständig und es hat der Ehemann auf das gesetzliche Verwaltungsrecht am Vermögen der Frau verzichtet.

Dies wird hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Den 26. August 1892.

R. Gerichtsnotariat.
Dipper.

Grunbach.

Pflasterungs-Accord.

Am Dienstag den 6. September mittags 12 Uhr

werden auf dem Rathaus dahier die Pflaster-Arbeiten für die Ortstraße im Mehgehalt von etwa 150 qm veraccordiert.

Den 26. August 1892.

Schultzeiß Emendörfer.

Neuenbürg.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Zwangsvollstreckungssache der **Wilhelm Malmshaimer**, Bäckers Eheleute hier kommt die vorhandene Liegenschaft am

Montag den 19. September d. J.
vormittags 11 Uhr

im zweiten und letzten öffentlichen Aufstreich auf dem hiesigen Rathause zum Verkauf:

Dieselbe besteht in:

der Hälfte an Geb.-Nr. 148: 80 qm einem 2stöck. Wohnhaus, unten von Stein, oben von Fachwerk erbaut mit einem gewölbten Keller an der Wildbader Straße,

31 qm Hofraum südlich,

5 „ Hofraum östlich mit dem Gebäude 148 a u. b gemeinschaftlich neben Karl Müller, Sensenschmied und Adolf Kastnauer. B.B.A. 4800 M. St.-A. 3600 M.

Geb.-Nr. 148a 7 qm Ein doppelter Schweinstall hinter dem Haus (ganz). B.B.A. 180 M.

Anschlag dieser beiden Gebäude 6000 M.

Die Grundfläche der abgebrochenen Scheuer Nr. 289 am Braunenweg im Mehgehalt von 65 qm. Anschlag 200 „

P.-Nr. 284 4 a 36 qm Gemüsegarten,

9 „ Gartenhaus.

4 a 45 qm in Lippenwiesen, neben Parz.-Nr. 278 Wilh. Eduard Wacker und Parz.-Nr. 285 G. Traubner.

Parz.-Nr. 283 7 a 03 qm Wieje in Lippenwiesen neben Parz.-Nr. 278 Wilh. Eduard Wacker und Parz.-Nr. 285 G. Traubner.

Anschlag dieser beiden Parzellen 1000 M.

Gesamtanschlag der Liegenschaft 7200 M.

Angekauft für 5010 M.

Zwangsverwalter ist: **Wilhelm Enßlin**, Gemeinderat hier. Mitglieder der Verkaufskommission sind: Stadtschultheiß **Stirn**, Gemeinderat **Hagmayer**.

Den 27. August 1892.

Vollstreckungsbehörde.
Vorstand **Stirn**.

Feldrennach.

Zwangs-Verkauf.

Nachdem das Rgl. Amtsgericht Neuenbürg am 11./23. Juli 1892 die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen des **Friedrich Kramer**, Schreiners von Pfingweiler, angeordnet hat, so kommt gemäß Beschlusses des Gemeinderats Feldrennach als Vollstreckungsbehörde vom 1. August 1892 am

Montag den 5. September 1892
vormittags 9 Uhr

auf dem Rathaus in Feldrennach folgende Liegenschaft erstmals im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

Gebäude Nr. 90:

2 a 55 qm Wohnhaus, Scheuer und Hofraum mitten im Dorf an der Dorfgasse, neben Jakob Wolfinger, Bauers Witw. und dem eigenen Garten. St.-A. 2400 M. B.B.A. 2520 M.

Anschlag 1800 M.

Gärten:

Parz.-Nr. 101/1 9 a 36 qm

„ „ 101/2 9 „ 36 „

„ „ 102/1 u. 2 — „ 68 „

Gras- und Baumgarten

19 a 40 qm mitten im Dorf.

Anschlag beim Haus.

Acker:

Parz.-Nr. 290 4 a 74 qm

„ „ 291 4 „ 62 „

9 a 36 qm in Bergäckern. Anschlag 120 M.



Parz.-Nr. 373/1 7 a 54 qm Acker und Weg.
 " " 372/2 7 " 66 " desgl.
 15 a 20 qm am Mühlteich. Anschlag 300 M
 126/1 u. 2 30 a 78 qm Baumacker in
 den oberen Gärten Anschlag 1100 M
 Parz.-Nr. 412 6 a 89 qm beim Pfingzgärtle.
 Anschlag 100 M

Wien:

Parz.-Nr. 196 7 a 75 qm
 " " 197 8 " 87 "
 16 a 62 qm in Burgwiesen. Anschlag 450 M
 Gesamtanschlag 3870 M

Dies wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß neben dem Unterzeichneten noch Schultheiß Bürkle zur Verkaufskommission und als Zwangsverwalter Gemeinderat Karher in Pfingzweiler bestellt ist.
 Den 3. August 1892.

Namens des Gemeinderats Feldrennach als Vollstreckungsbehörde.
 H. B. Gerichtsnotar **Dipper.**

Privat-Anzeigen.

Schwann.

Dehmdgras-Verkauf.

Am Montag den 5. September
 mittags 12 Uhr
 verkaufe ich das Dehmdgras auf
 meiner Wiese in den Schluchten an
 Ort und Stelle im Aufstreich.
 Oberförster Hirzel.

Sofort wird eine

A m m e

gesucht.

Hebamme Siegle.
 Pforzheim, Scheuerstr.

Calmbach.

Kinderfest.

Zur Feier des Sedantages findet
 nächsten

Sonntag den 4. September

nachmittags

beim Bierkeller das herkömmliche
 Kinderfest statt, wozu Vereine und
 alle Kinderfreunde eingeladen werden.
 Schultheiß Häberlen.

Neuenbürg.

Ein Viertel Hafer

auf dem Junteracker hat zu verkaufen
 Jakob Baumann.

Lederhandlung u. Schäftefabrik
Wilh. Storz,
Pforzheim, Bahnhofstr. Nr. 3.

Norddeutscher Lloyd
Bremen

Beste Reisegelegenheit.
 Nach **Newport** wöchentlich dreimal,
 davon zweimal mit **Schnelldampfern.**
 Nach **Baltimore** mit Postdampfern
 wöchentlich einmal.

Oceanfahrt
 mit **Schnelldampfern** 6-7 Tage,
 mit Postdampfern 9-10 Tage.
 Nähere Auskunft durch

Theodor Weiß in Neuenbürg.

Neuenbürg.

Gustav Lamparter's
Normal-Arbeiter-Anzüge

stets vorrätig zu Fabrikpreisen in
 der Alleinverlagerung von
W. Köh an der Brücke.

Pergamentpapier

erster Qualität,

zum Verschluss von Gläsern und
 Töpfen mit eingemachten Früchten
 empfiehlt

C. Meck.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 27. Aug. Gesten Donnerstags fand hier die alljährliche Bezirksschulversammlung statt. Der Bericht des Bezirksschulinspektors, Herrn Dekan Franz, gedachte einleitend des neuen Ortsschulbehördengesetzes und des Erlasses des Kultministers vom 16. Juli betreffend die Aufhebung der früheren Verfügungen über die Handhabung der Schulzucht. Die Schülerzahl befindet sich in fortwährender Abnahme; trotzdem ist noch in 33 Klassen teils wegen allzu großer Schülerzahl, teils wegen beschränkter Räumlichkeiten Abteilungsunterricht nötig. Auf einen Lehrer kommen durchschnittlich immer noch 71 Kinder, die höchste Schülerzahl ist 106. Der Stand der Schulhäuser ist im Bezirk ein sehr erfreulicher; in den letzten 12 Jahren sind 11 neue Schulhäuser gebaut worden. Der Stand der Kenntnisse ist trotz zahlreicher Kinderkrankheiten und häufigen Lehrerwechsels ein recht günstiger. Der seitens der Oberschulbehörde abgeordnete Fachmann zur Prüfung des Turnunterrichts hat sich sehr aner kennend über die Leistungen geäußert; doch wünschte er die Anschaffung von Turngeräten in allen Orten und die Zuweisung von mehr Unterrichtsstunden für dieses Fach. An dem kränkenden Zustand der Sonntagsschulen hat sich im letzten Jahr nichts gebessert; die 10 landwirtschaftlichen Winterabendschulen haben größtenteils mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen, während die 3 gewerblichen Fortbildungsschulen befriedigende Ergebnisse erzielen. Wie bekannt, hat das Kultministerium dieses Frühjahr verschiedene Fragen an die Ortsschulbehörden gestellt, deren Beantwortung die Anschauungen und Wünsche derselben in Bezug auf die künftige Gestaltung der Sonntagsschule darlegen sollte. Von den 10 in unserem Bezirk befragten Ortsschulbehörden hat die überwiegende Mehrzahl das Bedürfnis einer weiteren Ausbildung der männlichen Jugend anerkannt und sich für eine werktägliche Fortbildungsschule mit Pflichtigkeit bis zum 16. Jahr entschieden; nur eine Stimme hat beantragt, alles „beim alten“ zu lassen. Für den Fall, daß sie Gefegkraft erlange, haben sich die städtischen Behörden für eine werktägliche Tagesfortbildungsschule ausgesprochen, deren Möglichkeit und Lebensfähigkeit die ländlichen Ortsschulbehörden bestritten. Der Zeichenunterricht erfreute sich im Bezirk

einer freundlichen Pflege, während dem Unterrichts in den weiblichen Handarbeiten in den meisten Orten noch immer die alten Mängel anhaften. Die auf Anregung des R. Oberamts in zahlreichen Orten errichteten Schulparklassen haben meist recht erfreuliche Ergebnisse geliefert; es sind bei einzelnen Sparstellen Einlagen bis zum Gesamtbetrag von 300, 500, 600, 1000 M und mehr gemacht worden. Unbegreiflich bleibt es daher, wie viele Gemeinden das freundliche Anerbieten des Lehrers zur Führung einer Schulspartasse ablehnen konnten. — Von den übrigen Gegenständen der Tagesordnung verdient noch angeführt zu werden ein Vortrag des Herrn Schullehrer Böhle von Feldrennach über Kolumbus, dessen Lebens- und Charakterbild bekanntlich durch die neuesten Forschungen in ein wesentlich anderes Licht gestellt worden ist als das ist, in welchem man bisher den großen Entdecker zu sehen gewohnt war. Herr Oberlehrer Bauer von Wildbad besprach die naturkundlichen Abschnitte des Volksschullehrerbuchs, die ebenfalls in ihren Angaben durch die fortgeschrittenen Naturwissenschaften teilweise überholt worden sind. Doch wurde beschlossen, aus Rücksicht auf Eltern und Schüler keine Aenderung des Textes für eine Neuaufgabe zu beantragen. Das gemeinschaftliche Mittagessen fand im Gasthof zum „Bären“ statt.

Neuenbürg, 29. Aug. Gesten fand im Gasthof zur Sonne eine Versammlung des Bezirksvereins Neuenbürg des evangel. Bundes statt. Die Mitglieder aus Stadt und Land hatten sich so zahlreich eingefunden, daß späterkommende sich mit einem Platz im Gang begnügen mußten. Der Vorstand, Graf Uxkull, begrüßte die zahlreich Erschienenen, insbesondere den hies. Kirchenchor und den anwesenden Prof. Dr. Haupt aus Halle, Mitglied des Zentralvorstandes des evang. Bundes, letzteren bittend, der Versammlung gelegentlich ein Prosajlein aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen zukommen lassen zu wollen. Sodann teilte der Vorsitzende mit, daß die Mitgliederzahl des Bezirksvereins auf 313 angewachsen sei und der Vorstand nun aus 25 Herren bestehe, deren Namen verlesen wurden. Mit einem Hinweis auf den Zweck des evang. Bundes schloß die Begrüßungsrede, worauf der Kirchenchor das Lied „Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ“ sang. Nun sprach Pfarrer Seeger von Birkenfeld über die kirchenpolitische

Lage und zeigte, was die Reichsregierung und der Reichstag den Anforderungen des Zentrums gegenüber gethan, wie sich letzteres verhalten habe und was bedeutames auf dem literarischen lath. Markt hervorgetreten sei. Mit Bezug auf das letztere wurde die Schrift eines lath. Gelehrten angeführt, in welcher der Nachweis geliefert werden sollte, daß die Könige von Preußen ihren Königtitel den Jesuiten zu verdanken haben. Was damit erreicht werden wolle, sei klar: eine Wegengabe des jetzigen Königs, nämlich die Erlaubnis der Rückkehr der Jesuiten. Diese Frage sei, weil gegenwärtig aussichtslos, einstweilen zurückgeschoben worden, aber nur, um im günstigen Augenblick wieder zu erscheinen. Gegenwärtig stehe die Schulfrage in erster Linie. Der evang. Bund habe Stellung gegen das preussische Volksschulgesetz genommen, weil dasselbe Punkte aufgenommen habe, welche die ev. Kirche schädigen und die Staatshoheit gefährden. Die Kampfweise der Ultramontanen beleuchtete Redner durch einige Beispiele aus neuerer Zeit: die Wählerereien des Kardinals Lavignerie und seiner „Afrikasoldaten“, den Antisklaverei-Verein, der nun zum „Afrilaverein für deutsche Katholiken“ geworden sei, und durch den Hinweis auf das Teufelsaustreiben des Paters Aurelian in Wetting. Auf unser engeres Vaterland übergehend, freut sich Redner, mitteilen zu können, daß die Agitation der Katholiken für die Mönche aufs Entschiedenste abgelehnt worden sei, wozu unser Bezirksverein durch viele Unterschriften auch beigetragen habe. Wir sollen künftig auch das Unsere thun, um die ev. Kirche vor diesem Einfall zu bewahren. — Nach einem weiteren Vortrag des Kirchenchors ergriff Prof. Dr. Haupt aus Halle das Wort und dankte als Mitglied des Zentralvorstandes für die freundliche Begrüßung. Hierauf entwarf der feurige Redner ein interessantes Bild von der Thätigkeit des Zentralvorstandes und zeigte an einer Erzählung, welche Härte und Schliche die Ultramontanen anwenden, um evang. Kinder in die lath. Kirche zu verschleppen und dort festzuhalten. Auf den Zweck des Bundes hinweisend, bezeichnete Redner als ersten Punkt die Belebung und Stärkung des evang. Bewußtseins. Kom verlasse sich auf seine ungeheure äußere Macht, wir hätten nichts Sichtbares, unsere Macht sei der Glaube. Eigentlich sollte man den evang. Bund gar nicht brauchen, alle Evangelischen sollten lebendige Glieder der Kirche sein, leider aber treffe man so



viel Bauheit und Unglauben bei uns. Demgegenüber gelte es, jenseitigen und den Glauben zu stärken; dies sei die Aufgabe der Zweigvereine. Dadurch würden dieselben zu einem Sauerbrunn, der unser ganzes Volksleben durchdringe. Lebhafter Beifall zeugte von der zündenden Wirkung dieser gehaltvollen, ernstesten Worte. Während der nun folgenden Pause sang der Kirchenchor wieder ein Lied. Hierauf hielt Stadtpfarrer Herrmann aus Göppingen einen Vortrag über „die Hoffnung unserer ev. Kirche im Lichte der Vergangenheit und Gegenwart.“ Das Lebensbild Luthers in den Mittelpunkt stellend, zeigte Redner, wie diesem Gottesmann trotz Bann und Acht nicht ein Haar gekrümmt werden durfte, wie der Kurfürst von Sachsen dem Kaiser Karl V. und dem Willen der Majorität der Stände, welche noch am alten Glauben hingen, entgegenhandeln konnte, ohne Schaden für Leib und Leben, ja wie der Papst Clemens VII. selbst Luthers Ketzer werden mußte. Auch die Mautwirtschaft der Jesuiten, die Erniedrigung und Schmäherung der evang. Kirche im 30jährigen Krieg durften derselben nicht den Garau machen. Die Gegenwart überblickend, wies Redner auf die Unsehlbarkeitserklärung hin, die den Papst zum Herrn der Welt machte wie niemals zuvor, auf die Bildung des Zentrums, der streitbaren kath. Partei, auf die Hoffnung der Ultramontanen, nach welcher keine Kezerei das 4. Jahrhundert überdauere, und im Jahr 1917 also die evang. Kirche verschwunden sein werde. Eines der neuesten Kampfmittel der Ultramontanen sei die Verunglimpfung der Person Luthers. Aber wir dürfen ruhig sein, das Urteil, das die Kurie an dem damals lebenden Luther nicht ausführen durfte, wird sie auch an dem längst entschlafenen Helden nicht vollstrecken. Obgleich Zahlen nicht entscheiden, reden sie doch eine Sprache. Sie zeigen das größere Wachstum der Evangelischen in den letzten 100 Jahren, deren Zahl sich verdreifachte, während die der Katholiken sich nur verdoppelte. Dies soll uns nicht einschläfern, nein, Mut und Vertrauen zu unserer Sache einflößen, die das herrliche Erbe unserer Väter ist. Nachdem dem Redner der schuldige Dank ausgesprochen war, sang die ganze Versammlung stehend 2 Strophen des Lutherliedes: „Ein feste Burg.“ Mit herzlichsten Worten des Dankes an den Kirchenchor und mit dem Wunsche, daß sich die Bundesmitglieder alle wieder an der im Herbst stattfindenden Jahresversammlung beteiligen möchten, schloß der Vorsitzende die Versammlung. Gewiß werden alle Teilnehmer dem verehrten Herrn Vorstand recht dankbar sein, daß er keine Mühe scheute, ihnen Gelegenheit zu bieten, solche beherzigenswerte, die Sache des Bundes fördernden Worte zu vernehmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Aug. In Ergänzung der über die Militärvorlage gemachten Mitteilungen können wir noch hinzufügen, daß nach zuverlässigen Nachrichten die neue Vorlage Entlassungen nach dem zweiten Dienstjahre in solchem Umfange vorsieht, daß damit für die Infanterie tatsächlich die zweijährige Dienstpflicht eingeführt wäre, womit allerdings nicht unerhebliche Mehrkosten verbunden sein werden. Die Möglichkeit, die entlassenen Leute in jedem Augenblick einzuberufen, würde durch die etatsmäßige Festlegung ausgeschlossen sein, wofür nicht im Etat für eine besondere Reserveübung die Mittel vorgesehen sind.

Berlin, 26. Aug. Am 28. August beginnt in Mainz die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ihre Beratungen. Es scheint diesmal auf eine besonders großartige Rundgebung abgesehen zu sein; neben der Masse des niederen Volks haben auch zahlreiche Führer und Parlamentarier ihr Erscheinen angekündigt. Den wesentlichsten Inhalt der diesmaligen Versammlung wird der Ausdruck des Schmerzes und der Entrüstung über den Fall des Jedlitzschen Volksschulgesetzes in Preußen bilden.

Die vielfach gehegte und durch Versicherungen von sachmännischer Seite selbst verstärkte Hoffnung, Deutschland werde von einem Einfall der Cholera-Epidemie verschont

bleiben, hat sich leider nicht erfüllt. Seit einer Woche schon hat der unheimliche Gast aus den Steppen Mittelasien nach seinem monatelangen Marsche durch Rußland seinen Einzug in die Mauern Hamburgs gehalten, denn offiziell wird jetzt endlich zugegeben, daß die im Handelsemporium des deutschen Nordens aufgetretene choleraartige Krankheit die echte, asiatische Cholera ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieselbe zu Schiff nach Hamburg verschleppt worden, vermutlich von Petersburg her, und ebenso wahrscheinlich ist es, daß die Hamburger Behörden die ersten Cholerafälle mit tadelnswerter Lässigkeit behandelt haben, sonst hätte die Seuche in der alten Elbestadt wohl schwerlich so rasch sich ausbreiten und einen so gefährlichen Charakter annehmen können. Die schlechten Trinkwasserhältnisse in der alten Elbestadt und vielfach auch das leichtsinnige Verhalten des Publikums selbst, schließlich allerdings auch die noch bis in die letzten Tage hineinwährende tropische Hitze, dies Alles waren weitere Momente, die zusammenwirkten, um der Hamburger Choleraepidemie ihren konstatierten so gefährlichen Charakter zu verleihen. Nachdem aber die Cholera nun einmal auf deutschem Boden Fuß gefaßt hat, gilt es, der von Hamburg her dem übrigen Deutschland drohenden Gefahr fest und unverzagt entgegenzutreten und bei Zeiten sich zu wappnen, einen Angriff der Seuche abzuwehren. Die geeignetsten Mittel hierzu sind ja schon längst bekannt und wenn jeder Einzelne der Bevölkerung die Anordnungen und Ratschläge der Behörden für seinen Teil befolgt und sie auch bei seinen Nebenmenschen nach Kräften zu befördern sucht, so kann die unheimliche Seuche schon im Voraus als besiegt betrachtet werden.

Hamburg, 27. Aug. Die asiatische Cholera scheint allgemein in leichterer Art aufzutreten. Dagegen nehmen die Fälle von Erkrankungen noch zu. Bis heute Mittag 2 Uhr waren etwa 400 neue Erkrankungen gemeldet. Am Montag beginnt der Bau der dritten Cholera-Barade.

Hamburg, 27. Aug. Nach amtlicher Meldung betragen am Donnerstag die Erkrankungen 295, die Sterbefälle 130. Am Freitag wurden bis Mittag 183 Kranke und 78 Gestorbene gezählt. Die Schulen sind sämtlich geschlossen. Die Börse war außerordentlich schwach besucht. Zahlreiche Familien verlassen die Stadt. Der Geschäftsverkehr ist beeinträchtigt.

Köln, 26. Aug. Hier wurde im 7 Uhr abends ankommenden Hamburger Zuge ein choleraverdächtiger Reisender, ein Lehrer aus Herford, auf der Durchreise nach Germersheim festgehalten und ins Hilfshospital gebracht.

Die in Leipzig verstorbene Kaufmannswitwe Agnes Berndt hat der Stadt 1 1/2 Millionen Mark in Baar, sowie ein großes Grundstück, Voehrs Hof, vermacht. Die Stadt Leipzig wurde nun wiederholt mit sehr namhaften Legaten bedacht.

Die badische Regierung hat zum Zwecke der Information über die Wünsche der badischen Industrie betreffs eines deutsch-russischen Handelsvertrages Fragebogen an die einzelnen Interessenten durch Vermittelung der Handelskammern versandt. Es wäre sehr wünschenswert, wenn sich auch die anderen größeren Bundesregierungen zu einem solchen Vorgehen entschließen.

Der Ortsgesundheitsrat Karlsruhe erläßt folgende Bekanntmachung: Richard Mohrmann, früher Uhrmacher, dann Photographengehilfe, vor dessen Wandwurmmitel und sonstigen auf Ausbeutung des Publikums berechneten Kuren wir schon oft gewarnt haben, ist nach zahlreichen Vorstrafen neuerdings vom Landgericht Köln wegen Betrugs, Ankündigung von Geheimmitteln und unbefugten Verkaufs von Arzneien zu 6 Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldbuße, vom Landgericht Stettin wegen Betrugs in 15 Fällen zu 3 Monaten Gefängnis und in Hamburg wegen unbefugter Ausübung der Heilung zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Derselbe macht sich nun u. A. durch Verbreitung einer Broschüre über „Entstehung, Steigerung,

Zweck und Heilung der Influenza“ bemerklich. Die darin enthaltenen Ausführungen sind völlig haltlos und vielfach gerade zu unsinnig. Wir warnen daher wiederholt vor den Unternehmungen des Richard Mohrmann.

Zur Eisenbahnreform.

Pforzheim, 26. Aug. Wie sehr unsere Generaldirektion irrt, wenn sie annimmt, die Einführung der zehntägigen Gültigkeit der Rückfahrkarten habe einen Ausfall an Einnahmen zur Folge, dies ergibt sich aus dem soeben erschienenen Rechnungsausweis der Königl. bayer. Staatsbahnen, den wir einer Correspondenz der Augsburger Abendzeitung von 23. ds. Mts. entnehmen. Hiernach hat sowohl die Frequenz, als die Einnahme aus dem Personen-Verkehr im Monat Juli dieses Jahres im Vergleich zu dem gleichen Monate des Vorjahres sich um ein ganz Erhebliches gesteigert, obwohl die 10tägige Gültigkeit der Rückfahrkarten erst kurz vorher, nämlich am 15. Juni d. J. ins Leben getreten ist.

Die erwähnte Correspondenz lautet wörtlich: München, 22. Aug. Der heute erschienene Rechnungsausweis der Königl. Staatsbahnen für den ersten Monat der 2. Hälfte dieses Jahres bringt wieder eine nicht geringe Mehrung der Einnahmen, gegenüber den Einnahmen des Vorjahres: Personen- wie Frachtgüter-Verkehr haben sich im Monat Juli besonders gehoben. Es wurden 87340 Personen mehr, nämlich im Ganzen 1878886 Personen befördert und dafür 4013947 Mark, also 86459 Mark mehr gegen den gleichen Monat des Vorjahres vereinnahmt. An dieser letzteren Summe ist der hoch entwickelte interne Verkehr allein mit 72049 Mark beteiligt.

Möchten deshalb doch unsere Herrn Eisenbahnräte diese Thatfachen sprechen lassen und für die 10tägige Gültigkeit der Rückfahrkarten einstimmig eintreten.

Württemberg.

Stuttgart, 27. Aug. Auf dem Bahnhof ist zur Kontrollierung etwaiger choleraverdächtiger Fahrgäste die gleiche Einrichtung getroffen, wie es in früheren Jahren bei Epidemien der Fall gewesen ist. Auf der Nordseite (Friedrichstr.) ist ein Zimmer angewiesen, in welchem die ersten ärztlichen Beobachtungen angestellt werden und die Frage entschieden wird, ob ein Fahrgast zu weiterer Beobachtung nach dem Katharinenhospital gebracht werden soll.

Für die ordentl. Sitzungen des Schwurgerichts Tübingen ist Landgerichtsdirektor v. Neuf von da ernannt worden. Diese Sitzungen des III. Quartals beginnen am 15. September d. J.

Obispozeitel. Stuttgart, 27. Aug. Zufuhr auf dem Wilhelmplatz: 1000 Zentner Roggen zu 3 M bis 3 M 50 pf. Jr.

Ausland.

Paris, 26. Aug. Der Gesundheitsrat des Seine-Departements läßt auf Kosten der Stadt 100000 Exemplare einer Schrift abziehen, die Anweisungen zur Verhütung von ansteckenden Krankheiten geben und in sämtlichen Häusern von Paris verteilt werden sollen.

Die italienische Regierung betreibt auf dem romantischen Sicilien eifrigst das etwas weniger romantische Geschäft der Brigantenjagd. Dies mit ziemlichem Erfolg; u. A. ist es gelungen auch das letzte Mitglied der frechen Räuberbande gefangen zu nehmen, welche den Ortsbesitzer Bilotti fortgeschleppte und dem Unglücklichen dann erschoß, als das verlangte enorme Lösegeld von 1/2 Million Fres. nicht gleich zur Stelle war. Mehrere Bewohner der Insel wurden verhaftet, weil sie des Einverständnisses mit der Bande verdächtig sind; unter den Verhafteten befindet sich auch ein Kaplan.

Zola ist wegen seines Romans „Débacle“, den wir in Nr. 125 unseres Blattes erwähnt haben, vielfach angegriffen worden, zumal deshalb, weil er darin den deutschen Truppen „eine unzweifelhafte Ueberlegenheit“ zugestehet. Befragt von einem Mitarbeiter des „Matin“, erklärte



er: „Ich kann doch nicht anders, als eine That-
sache anerkennen. Es ist klar und zur Genüge
bewiesen, daß unsere Feinde uns durchaus moral-
isch überlegen waren. Entschlossen, ihre Einheit
zu zerringen, marschirten sie gegen uns in dis-
ziplinierten Armeen, die voller Jugend und Kraft
waren.“ Freilich fügt dann Zola mit „traurigen
Lächeln“ hinzu: „So grausam die Wahrheit
auch ist, ist es nicht besser, sie völlig zu sagen?
Bereiten wir dadurch, daß wir die Jugend die
Fehler erkennen lehren, die ihre Väter begingen,
nicht um so besser die Revanche vor?“

Telegramme an den Gutzähler.

Berlin, 28. Aug. Der russische Reichs-
kanzler, Minister Giers ist gestern Abend hier
eingetroffen.

Berlin. Das Polizeipräsidium giebt an
den Anschlagäulen bekannt, daß an einer aus
Hamburg zugereisten Frau die asiatische Cholera
wissenschaftlich festgestellt ist und fügt eine Be-
lehrung über das Wesen der Cholera und Ver-
hütungsmassregeln bei.

Hamburg, 28. Aug. Die Choleraberichte
lauten: am 26. Aug.: 416 Erkrankungen, 150
Todesfälle; am 27. bis Mittags: 128 Erkrankun-
gen, 55 Todesfälle. Der Straßenverkehr ist
erheblich still.

Bern, 28. August. Der Internationale
Buchdruckerkongreß beschloß die Errichtung einer
beständigen Zentralstelle in Bern, welche bei
Ausständen eine Steuer ausschreiben und Unter-
stützungen bewilligen kann.

Unterhaltender Teil.

Nur ein Mädchen!

Novellette von F. v. Rothenburg.

„Es ist ein Unstun, sage ich Dir, Sanden,
ein großer Unstun! Komm mir nicht noch ein-
mal mit Deinem schauerhaften „Nur ein Mäd-
chen!“ Du weißt nicht, ob Du an diesem
Mädchen, das jetzt still in seiner Wiege schlummert,
nicht mehr Freude erleben wirst, als sie Dir an
zehn Jungen beschieden gewesen wäre!“

„Aber ich hatte mir so sehr einen Jungen
gewünscht, einen Erben meines Namens!“

„Na, es ist doch lange noch nicht aller
Tage Abend! Und was den „Erben Deines
Namens“ betrifft, hat denn, wenn Du vielleicht
keinen Sohn bekommen solltest, Dein Vetter auf
Egloffstein nicht ihrer vier? Dein Name stirbt
nicht aus!“

„Ich hatte mich so in die Idee hineingelegt,
daß es ein Junge sein müsse, daß ich mich bitter
enttäuscht fühle!“

„Weißt Du, Sanden, Du sollst ein Jurist
ersten Ranges sein, das kann ich als Mediziner
nicht beurteilen. Aber daß Du ein Narr ersten
Ranges bist, das sage ich Dir!“

„Hagedorn, das ist eine schwere Beleidigung!“

„Ach was, Beleidigung hin, Beleidigung
her, es ist die Wahrheit! Wollen wir, die wir
nun dreißig Jahre, von der Sexta her, Freunde
sind, uns etwa schießen? Fällt mir nicht im
Traume ein! Aber das sage ich Dir, wenn Du
auf Deiner Marotte bestehst, Dich zu ärgern,
daß Deine Frau Dir ein tüchtiges Mädchen statt
eines Jungen zur Welt gebracht hat, statt Dich
zu freuen, daß Alles so glücklich abgelaufen ist,
dann bist Du ein großer Narr!“

„Hagedorn, ich muß dringend bitten . . .“

„Bitte, ruhig weiter! Meine Freundespflicht
habe ich erfüllt, Dir meine Ansicht über Deine
Nartheit mitgeteilt, nun adieu!“

Der Landgerichtsrat von Sanden blieb
sinnend zurück. Er konnte dem Freunde nicht
Unrecht geben, aber ebenso wenig sich von seiner
Enttäuschung losmachen. Mit einem schweren
Seufzer schlug er endlich die Akten contra See-
mann wieder auf, in die er bei dem Eintritt
des Freundes vertieft gewesen war. —

Wenige Jahre darauf war sein Wunsch in
Erfüllung gegangen. Zwar ruhte die Mutter
der kleinen Franziska in der Erde, aber er hatte

wieder geheiratet, und seine zweite Frau hatte
ihm einen strammen Buben geschenkt, der mit
seinem Geschrei das ganze Haus erfüllte, und
von Vater und Mutter gründlich verhätschelt
wurde. Die kleine Franziska saß oft still in
der Ecke und schaute mit ihren großen braunen
Augen verwundert auf die Eltern, die für den
Georg so viel Liebe hatten — und für sie so
wenig! Von der Mama konnte sie es ja begreifen,
denn sie war alt genug, um zu wissen, daß diese
nicht ihre rechte Mutter war, und um es ganz
natürlich zu finden, daß sie ihren Georg verzog.
Sie hatte ja soviel von Stiefmüttern in den
Märchenbüchern gelesen, daß sie ganz froh war,
daß ihre Stiefmutter sie nicht schlug oder gar
vergiftete, wie die böse Königin das Schneewitt-
chen. Aber der Papa! Sein Kind war sie
doch so gut wie der Georg — warum liebte er
sie denn nicht so wie diesen? Ihr kleines Herz
zog sich oft krampfhaft zusammen, wenn die
Eltern des Abends den kleinen Georg herzten
und küßten und ihr nur ein läßles „Gute Nacht,
mein Kind!“ zu Teil wurde, und wenn dann
die Eltern hinaus waren, dann weinte das arme,
so liebebedürftige Kind gar oft sein Kopfkissen
naß! Aber sie bellagte sich nie, auch nicht, als
sie größer wurde und ihr eben so selten wie
früher ein Wort warmer, herzwinnender Liebe
zu Teil wurde. „Es muß wohl sein, weil ich
nur ein Mädchen bin!“ jagte sie sich, und wäre
so gern ein Knabe gewesen!

Aber wie manchmal die vernachlässigten
Blumen sich am schönsten entwickeln, so auch
hier. Franziska wuchs heran zu einem mit Vor-
zügen des Gemüths und des Körpers reich ge-
segneten Mädchen. Zwar war sie keine blendende
Schönheit, allein der Ausdruck der Klugheit
und Herzengüte, der auf ihren Zügen lag und
aus ihren braunen Augen strahlte, gewann ihr
Aller Neigung, und mehr als einmal hätte sie
eine sogenannte „glänzende Partie“ machen können.
Doch noch hatte ihr Herz nicht gesprochen, und
sie empfand um so weniger Neigung das Eltern-
haus zu verlassen, als sie in letzter Zeit auf
der Seite des von ihr trotz aller Vernachlässig-
ung innig geliebten Vaters oft schwere Kummer-
wolken entdeckte. Nach der Ursache derselben
brauchte sie nicht zu forschen; Andeutungen,
harte Worte, die jetzt nicht selten in gereiztem
Tone zwischen den beiden Gatten fielen, hatten
sie längst erraten lassen, daß ihr Stiefbruder
Georg die Ursache ihres Kummers war. Er
hatte, nachdem er auf den Wunsch des Vaters,
der mit seiner eigenen Neigung zusammen fiel,
die militärische Laufbahn ergriffen, sich in den
Strudel des flotten Lebens der Großstadt gestürzt
und, da seine Mittel hierzu nicht ausreichten,
Schulden gemacht. Sein Vater, der inzwischen
zum Landgerichtsdirektor befördert worden war,
hatte dieselben schon zweimal mit Aufopferung
seines gesamten Vermögens gedeckt, dem Sohn
jedoch auf das Bestimmteste erklärt, daß nunmehr
sein Können erschöpft sei, und Georg es sich
selbst zuzuschreiben habe, wenn er durch fortge-
setzten Leichtsinns seine ganze Zukunft ruinire.
Gleichwohl hegte er bange Besürchtungen, ob
Georg wohl den väterlichen Ermahnungen Folge
leisten werde, und in einem Gefühl unbestimmter
Angst und Sorge trieb er Franziska an, doch
einem ihrer Bewerber die Hand zum Bunde für
das Leben zu reichen. Vielleicht hätte sie es
auch schon gethan, wenn nicht der Eine, der ihr
selbst unbewußt, in ihr Herz sich gestohlen, ein
Kamerad ihres Bruders, ein junger, nur zu
flotter Wlanenlieutenant, das Unglück gehabt
hätte, daß Mißfallen ihres Vaters zu erregen.
Und Sanden gehörte, wie Franziska wohl wußte,
nicht zu denjenigen Leuten, die ohne Ueberleg-
ung dem ersten Eindruck Folge leisten, sondern
in seiner richterlichen Praxis hatte er sich daran
gewöhnt, sein Urtheil nur auf Grund von That-
sachen zu bilden. Auf solchen mußte auch seine
Antipathie gegen Schönfeld beruhen, und diese
Ueberzeugung hatte bisher verhindert, daß Fran-
ziska den stummen aber so berechneten Huldigungen
des jungen Offiziers diejenige Bedeutung beimah,
welche er in dieselbe zu legen beabsichtigte.

„A quelque chose malheur est bon“ sagt
ein französisches Sprüchwort. („das Unglück ist

zu etwas gut“) und auch in diesem Falle be-
währte es sich insofern, als die anderen Verkehrer
Franziska's, unter denen sich durch aufrichtige
Wärme seiner Gefühle besonders ein junger,
wohlhabender Gutsbesitzer, Herr von Rautendorf,
auszeichnete, noch der frohen Hoffnung leben
durften, die Geliebte als Gattin in ihr Haus
zu führen.

(Schluß folgt.)

Die fürchterlichste aller Krankheiten, die
asiatische Cholera, ist einem Gespenst zu
vergleichen, das überall da, wo es mit seinem
bleichen Antlitze erscheint, alle Leute tödtet und
jeden Frohsinn in tiefste Trauer verwandelt.
Wir geben in Folgendem ein Krankheits-
bild nach der „D. W.“ unter Hervorhebung
der bedeutendsten Begleiterscheinungen: „Bei
leichten Erkrankungsfällen bestehen die Kenn-
zeichen in schmerzlosem, sehr reichlichem und
wässerigem Durchfall, während den Erkrankten
fortwährend brennender Durst quält; bei schweren
Fällen dagegen stellt sich ein unaufhörlicher
Durchfall ein, welcher aus einer dünnen, farb-
losen Flüssigkeit besteht, in welcher weißliche
Flocken, d. h. das abgestorbene Darmepithel,
sich befinden, und die hinsichtlich ihres Aussehens
dem Mehlsuppen- oder Reiswasser gleicht. Gleich-
zeitig tritt ein unstillbares Erbrechen mit heftigem
Druck in der Magengegend ein. Die erbrochenen
Maffen bilden anfänglich den Mageninhalt,
später gleichen sie völlig den wässerigen, reis-
farbenen Stuhlentleerungen. Infolge der be-
deutenden Wasserentleerungen durch den Darm
quält den Kranken der heftigste, nicht zu stillende
Durst. Die Urinabsonderung wird anfangs ver-
mindert und hört später ganz auf. Die Haut
wird kühl und trocken und nimmt bald eine
blaugraue Färbung an. Klebriger Schweiß deckt
sie, ihre Kräftigung und Straffheit geht ver-
loren, ja sie bleibt in aufgehobenen Falten eine
Zeit lang stehen. Um die Augen bilden sich
bald blaue Ringe. Der Puls, anfänglich schnell
und jagend, wird immer kleiner und ist später
gar nicht mehr fühlbar. Infolgedessen erkalten
Hände und Füße. Schmerzhaftes Muskelkrämpfe,
besonders in den Waden, machen den Zustand des
Kranken, den unlagbare Angst und Unruhe be-
fällt, unerträglich. Die Stimme (vox cholericus,
Cholera Stimme) des Erkrankten wird tonlos und
heiser. Der Kranke gerät nun entweder in einen
Zustand der Betäubung oder spricht irre. Die
Darmausleerungen hören später ganz auf und
gewöhnlich nach 12 Stunden, oft aber auch
früher, d. h. nach 3—4 Stunden, erfolgt der
Tod. — Dies wäre in wenig Strichen das Bild
eines Choleraerkrankten. Tritt der Patient in
Genesung, so nimmt die Körperwärme zu, die
Herzbewegung wird kräftiger, der Puls fühl-
barer. Die Ausleerungen werden seltener und
färben sich wieder gallig; die Urinabsonderung
wird bedeutender. So lehren nach und nach
alle Körperverrichtungen zurück und mit ihnen
die Gesundheit.“

(Rückständigvoll.) Tourist: „Glauben Sie
nicht, Herr Wirt, daß die Leute da drüben am
Tisch in's Raufen kommen werden?“ — Wirt:
„O, deswegen brauchen S' lei' Angst z'haben!
Bevor bei mir g'rauft wird, werden alle Frem-
den 'nausgeschmissen!“

(Bei der Wirtstafel.) Erster Gast
(renommierend: „An den Zähnen will ich das
Alter einer Henne erkennen.“ — Zweiter
Gast: „Aber die Hennen haben ja gar keine
Zähne.“ — Erster Gast: „Nein, aber ich!“

(Gut gezogen.) „Wenn ich Mittags meinem
Mann was vorsetze, das er nicht gern ist, rührt
er's laum an!“ — „Im Gegenteil — da läßt
der Meinige erst recht nichts übrig, sonst bekommt
er's am Abend wieder!“

„ . . . Mein Herr, Sie scheinen nicht zu
wissen, was sich gehört! Ich habe zu Hause
Knigge's „Umgang mit Menschen“, — ich will
ihnen das Buch auf acht Tage leihen!“ —
„Sehr gütig! Können Sie es denn so lange
entbehren?“ (Z. Bl.)

